

Du sollst wirklich fröhlich sein!

Es gibt nichts Besseres ...

... für den Menschen, als dass er seine Seele Gutes sehen lässt

Wie war es doch früher
so einfach!

Früher war die Welt noch in Ordnung. Da gab es feste Regeln, und man wusste genau, was geistlich und ungeistlich war. **Eine** Wurstscheibe pro Brot war geistlich, **zwei** waren ungeistlich. Ein Auto „bis 1600 Kubik“ war geistlich, darüber war's ungeistlich - und überhaupt Mercedes ... das war Hochmut. Ein Eigenheim zu bewohnen war zwar nicht mehr so richtig demütig, aber ein Eigenheim mit Swimmingpool war eindeutig ungeistlich; das zeigte zu viel Stolz. Kaviar essen war ebenfalls ungeistlich. Trotzdem aßen einige Geschwister Kaviar, hatten einen Swimmingpool im Garten und fuhren Mercedes. Anfangs mit schlechtem Gewissen; später legten sie das ab. Auf die Frage, ob ihr Lebensstil heute demütiger sei als früher, antworteten sie: „Heute sind wir nicht mehr so eng.“ Eine **geistliche** Antwort bekam ich nicht. Und wie das mit dem guten Gewissen war, kann ich bis heute nicht sagen.

Heute lächeln wir darüber. **Wir** leisten uns viel mehr. Warum auch nicht ...? Aber können wir eine bessere Antwort geben als unsere Väter? Verwirklichen wir unseren gehobenen Lebensstil als Gabe Gottes oder verdrängen wir lediglich die Frage, ob unsere Ansprüche an eine **zeitgemäße** Lebensqualität auch **gottgemäß** sind und ob nicht ein asketischer Lebensstil doch der biblischere wäre?

Platons Erben

Unser gebrochenes Verhältnis zu den „Gütern dieser Welt“ hat seinen Ursprung vor allem in theologischen Traditionen Europas, die von der Philosophie Platons mitgeprägt wurden. Bei Platon ist der Mensch zweigeteilt: in einen minderwertigen Leib und eine hochwertige Seele, die bei der Geburt in den Leib eingesperrt wird. Da die göttliche Seele den irdischen Leib als Gefängnis empfindet, versucht sie, aus ihm auszubrechen, solange der Mensch lebt. Leider gelingt dies erst, wenn der Leib stirbt; jetzt kann sie in die himmlische Welt heimkehren. Will der Mensch sein Wesen veredeln, wird er der edlen Seele zur Entfaltung verhelfen, indem er seinen Körper und dessen Bedürfnisse radikal verneint und sich konsequent „auf den mathematischen Gedanken zurückzieht“ (Platon, Phaidon).

Nur so erreicht der Mensch das wahre Leben, das durch die göttliche Seele repräsentiert wird. Der Preis: er verzichtet auf Gaumenfreuden, verachtet schicke Kleidung, weist von sich, was das Herz erfreut, und bekämpft vor allem seine sexuellen Bedürfnisse. Stattdessen konzentriert er sich ganz auf die Kopfarbeit, auf das Geistige. Nur so hat er eine Chance, der Seele zu ihrer Befreiung vom Leib zu verhelfen, bevor der gestorben ist. Diogenes in der Tonne, ein Musterschüler Platons, erreichte damit ein erfülltes Leben. Im Menschenbild Platons ist also die Persönlichkeit des Menschen dualistisch aufgeteilt in „ir-

disch“ und „himmlisch“, „schlecht“ und „gut“. Beides ist eindeutig identifizierbar und klar voneinander geschieden: Alles Körperliche ist „schlecht“, alles Geistige ist „gut“.

Diese Aufspaltung in „gut“ und „schlecht“ haben wir europäischen Christen von Platon in der Variante „geistlich“ und „ungeistlich“ übernommen. Christliches Armutsideal, asketische Lebenshaltung und die Idealisierung eines „geistlichen Schwebeszustandes“, der von allen irdischen Bedürfnissen abgehoben ist, verdanken sich der platonischen Vergottung der Seele und Verteufelung des Leibes, nicht aber biblischer Lebensweise und -weisung.

Salomos Erben

„Es gibt nichts Besseres für den Menschen, als dass er isst und trinkt und seine Seele Gutes sehen lässt in seinem Mühen. Auch das sah ich, dass dies alles aus der Hand Gottes kommt“ (Prediger 2,24).

Die Lebenshaltung des alttestamentlichen Menschen kennt nichts Asketisches. Er betrachtet „Wohlstand“ immer als Gabe Gottes, und **als solche** ist er gut. Anders als der Grieche ist der Hebräer stets dem Leben zugewandt, bejaht er fleischliche und nicht-fleischliche Genüsse. Ein Opferfest ist eine fröhliche Sache, ein Anlass zum Genießen - da gibt es Fleisch zu essen. Als Wallfahrtsanweisung an die Jerusalem-Pilger ordnet 5. Mose 14,25-26 an: *„Binde dir Geld in deine Hand zusammen und geh an die Stätte, die der HERR ... , erwählen wird! Und gib das Geld für ... Rinder*



und Schafe, für Wein und Rauschtrank und für alles, was deine Seele wünscht! Und iss dort vor dem Herrn ... und freu dich, du und dein Haus.“ Diese Empfehlung klingt wie eine Konkretion von Prediger 2,24. Im Alten Testament gilt: „Du sollst dich an allem Guten freuen, das der HERR, dein Gott, dir gegeben hat“ (5. Mose 26,11).

Weder im Alten noch im Neuen Testament begegnet uns das dualistische Menschenbild, das Platon vermittelt. In der Bibel werden wir vergeblich den Menschen suchen, in dem eine edle göttliche Seele mit einem minderwertigen

irdischen Leib im Streit liegt. Hier ist der Mensch **mit Leib und Seele** Schöpfung Gottes. Als ganzer Mensch ist er Sünder und als ganzer Mensch Erlöster. Als ganzer Mensch steht er mit seinem Leben vor Gott: Im Beten und Arbeiten, im Feiern und Trauern, Lieben und Zürnen, Genießen und Verzichten, im Denken und Zeugen. Es ist aufschlussreich, dass das hebräische Verb „erkennen“ sowohl den Verstehensakt als auch den Eheakt meint: Wenn Jonathan „erkennt“, dass Saul Davids Tod beschlossen hat (1. Samuel 20,33), ist das ein intel-

lektueller Vorgang. Wenn Adam seine Frau „erkennt“ und sie schwanger wird (1. Mose 4,1), ist dieses Erkennen ein eminent körperliches Geschehen. Im Alten Testament werden also Geistiges und Körperliches nicht auf Seele und Leib verteilt, sondern sind eine unteilbare Einheit.

Die Freuden an „fleischlichen Genüssen“ ist darum nicht von der Mühe der Alltagsarbeit zu trennen: „*Ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres ... gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und dies wird*

ihn begleiten bei seinem Mühen sein *Leben lang*" (Prediger 8,15). Doch vor allem steht die Prämisse: „*Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?*“ (Prediger 2, 25). Der Gott, der Israel aus Ägypten gerettet und darin zu seinem Volk gemacht hat (2. Samuel 7, 23), gibt ihm alles, was es zum Leben braucht: „*Er lässt den Regen regnen, er gibt einem jeden Brot, Kraut auf dem Feld*“ (Sacharja 10,1). Und Mose weiß: „*Der HERR, dein Gott, wird dich segnen in all deinem Ertrag und in allem Tun deiner Hände, und du sollst wirklich fröhlich sein*“ (5. Mose 16,15). Weil sie Gaben Gottes sind, hat der Israelit uneingeschränkt Freude an den Genüssen des Lebens: an Fleisch, Wein und Rauschtrank (Psalm 104,15; 5. Mose 14,26), an ehelicher Liebe (Sprüche 5, 18f.) und Reigentanz (Jeremia 31,3–5.13), am Schafschurfest und Gottesdienst.

Erben Jesu Christi

Nichts anderes als für die Gemeinde Jahwes gilt für die Gemeinde Jesu; hier nur noch viel umfassender, denn in ihr gilt: „*ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung*“ (2. Korinther 5, 17) – und das hat weitreichende Folgen: **Was** denn an mir ist neue Schöpfung – dass ich Hunger nach Gottes Wort habe, vor dem Essen bete und in die Gemeinde gehe? Besteht meine Neuschöpfung darin, dass ich beginne, meine Rechnungen zu bezahlen und aufhöre „schwarz“ zu fahren?

Wenn Gott mich in Christus neu geschaffen hat, berührt das nicht nur einen Ausschnitt meiner Tätigkeiten. Es umfasst mein ganzes Leben – meine **Person**. Komplette. Unteilbar. An der Neuschöpfung hat nicht nur das Singen geistlicher Lieder Anteil, sondern aller Lieder, nicht nur Bibellesen, sondern auch Zeitungslesen, nicht nur das Gespräch über den Glauben, sondern auch über Politik, Sport und den letzten Urlaub. In der neuen Schöpfung ist das **Abendbrot** nicht weniger geistlich als das „Abendmahl“. Das haben die Väter der Brüder-

bewegung erkannt und gelebt, als sie auf sakrale Versammlungsräume verzichteten und sich in Fabrikhallen zum Gottesdienst trafen.

„Geistlich“ ist mein Essen und Trinken nicht, weil ich damit etwas Frommes tue (vorher bete), sondern weil es ein Teil der neuen Schöpfung ist, zu der mich **Gott in Jesus Christus** gemacht hat. Wo Gott mich in ein neues Leben „wiedergeboren“ hat, gibt es nichts, was nicht zum „Geistlichsein“ dieses Lebens dazugehört. Und – es ist **Gottes** Tat, dass **alles** geistlich ist: Abendbrot **und** Abendmahl, Bibel- **und** Bücherlesen, Gespräche über Gott **und** die Welt, Urlaubs- und Missionsreisen. **Er** qualifiziert geistlich: mich als ganzen Menschen und die gesamte Palette meines Handelns. Deshalb soll ich mich ganz dem Leben in seiner Fülle zuwenden alle seine Gaben und Chancen aus Gottes Hand nehmen und ihm dafür danken: vom Müsli am Morgen bis zur Gala am Abend, vom Zeltwochenende bis zur Weltreise.

Damit ehre ich den, der mir alle irdischen Gaben zum Gebrauch und Genuss gibt, weil er sie in seiner Gabe des neuen Lebens geheiligt hat. Das aber führt zu einem geheiligten Umgang mit Gottes Alltags-Angeboten. Jetzt gehe ich mit meinem Geld und Besitz so um, dass für jeden erkennbar wird: was ich habe und gebrauche, gehört nicht mir, sondern dem, der es mir zur Verfügung stellt.

Bernd Brockhaus **:P**

Bernd Brockhaus ist Dozent für Altes Testament und Hebräisch an der Bibelschule Wiedenest. Er ist verheiratet mit Gisela, die beiden haben vier Kinder.

